

Oedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 73.

Dienstag, 30. März 1920.

Bezugspreise:
Mit Zustellung durch Boten monatlich 10.— Kronen.
Mit Zustellung per Post monatlich 12.50 Kronen.
Anzeigen laut Tarif.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Dr. Stefan Galovich
Privatfernrufr: Nr. 191.

Schriftleitung und Verwaltung:
Oedenburg, Deakplatz Nr. 56.
Fernruf: Schriftleitung: 25. Verwaltung: 19.

Der günstige Umschwung in der ungarischen Friedensfrage.

Neuilly, 29. März. Wie von wohlinformierter Seite verlautet, ist bezüglich der Antwortnote der ungarischen Delegation auf den Friedensvertrag noch keine Entscheidung gefällt worden und es wird von realistischen Beratungen gesprochen, welche sich auf den zum Gegenstande von Einwendungen gemachten Inhalt des Vertrages beziehen. Die erfreuliche veränderte Stellungnahme der Italiener, Engländer und Amerikaner in dieser Frage läßt die Hoffnung auf eine günstigere Lösung derselben als berechtigt erscheinen.

Aus der Nationalversammlung.

Budapest, 29. März. Die Nationalversammlung hielt heute ihre letzte Sitzung vor Ostern ab, in welcher der Gesetzentwurf über die Kostempelung zur dritten Lesung kam. Außerdem wurden noch über die Konstituierung der allgemeinen Einkaufsgesetze für Beamte Beratungen gepflogen. Die nächste Sitzung findet Mitt-och, den 7. April statt und werden bei dieser Sitzung Indemnitätsfragen einer Besprechung unterzogen.

Die Rückkehr der Friedensdelegation.

Neuilly, 29. März. (H. T. B.) Die ungarische Friedensdelegation wird Dienstag, den 6. April, 6 Uhr abends, Neuilly verlassen und am Donnerstag, nach einem Aufenthalte von einigen Stunden in Wien, in der ungarischen Hauptstadt eintrifften. Für ausreichendes Verbindungspersonal mit der Entente in Neuilly wurde bereits Vorkehrung getroffen.

Die Rumänen räumen das Komitat Bihar.

Debreczin, 29. März. Nach der Räumung des Komitates Hajdu beginnen jetzt die Rumänen das Gebiet des Komitates Bihar zu verlassen. Sie räumen bereits die Ortschaften Saránd, Derecke, Hóskú-Pálvi, Nagy-Léta und nahmen hiebei alles was nicht niel- und nagelfest war mit. Außerdem verschleppen sie die Ortsvorsteherung von Nagy-Léta nach Großwardein, da diese die Einammlung von Steuern für die Rumänen verweigert hatte.

Millerand über das Verhältnis zu Deutschland. Frankreich nicht die Heimat des Hasses (!)

Paris, 29. März. Am 27. d. M. fand in der Kammer eine Debatte über die Fragen der äußeren Politik statt, in deren Verlauf auch Millerand das Wort ergriff, um zu sagen, daß Deutschland dem Friedensvertrag nicht Genüge getan hat. Es hat die Schuldigen nicht bestraft, es hat nicht die vorgeschriebene Kohlenmenge geliefert, es hat ferner nicht in dem Maße wie es der Vertrag vorschreibt, abgerüstet. Wir werden Deutschland solche Vertragsbrüche nicht hingehen lassen.

Frankreich ist nicht die Heimat des Hasses. (!) Unser größter Fehler ist, daß wir zu schnell vergessen. Wir wünschen auch ein Zusammenarbeiten mit Deutschland und haben unseren guten Willen bewiesen. (!) Frankreich ist großmütig, wird sich aber durch keine militärische Winkelzüge überrassen lassen.

Graf Kuno Klebelsberg gründet eine neue politische Partei?

Budapest, 29. März. In Budapest politischen Kreisen ist eine rege Propaganda im Zuge, welche von Graf Kuno Klebelsberg und Béla Kenéz geleitet wird und welche die Formierung einer neuen politischen Partei mit gemäßigtem Programm bezweckt. Die Verhandlungen mit allen Parteien dauern an, der neuen Richtung gehört auch Graf Julius Andrássy und Georg v. Pallavicini an. Die Partei wartet nur noch das Eintreffen Apponyis ab, um dann in Aktion zu treten.

Der erste weibliche Abgeordnete Ungarns.

Budapest, 29. März. Gestern wurde auf dem Dreifaltigkeitsplatz in Ofen der Minionschwester Margarethe Schlachta ihr Abgeordnetenmandat überreicht. Es war eine große Volksmenge versammelt, auch Sußár und Haller sind erschienen, die beide bedeutungsvolle Reden hielten.

Germanische Kraft

und Besonnenheit haben Deutschland, das führende Kulturland der Zukunft, vom Rande des Verderbens hinweggerissen, in welchen es vaterlandslose Gesellen hineinzerren wollten. Wir hier an der Westmark Ungarns — unseres von ähnlichen Greueln schützenden Vaterlandes, die wir jederzeit mit Hochachtung und Stolz auf das Land der Germanen, Deutschland blickten, welches uns die Kultur des Westens vermittelte — verfolgten mit ängstlicher Spannung, jedoch mit unerschütterlichem Vertrauen die Umwälzungen, welche das durch den verlorenen Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogene Reich in seinen Grundfesten erschütterten. Die von rechts einsetzende Bewegung, welche die Notwendigkeit der zeitgemäßen Erneuerung und Ergänzung der Regierung und der Nationalversammlung in Erinnerung brachte, war für die linksstehenden, durch russische Agenten aufgeheizten Massen des Signal, die stets erhoffte rote Revolutionierung des Reiches, welche das sichere Ende aller Zukunftsmöglichkeiten bedeutete, unveräuimt in Angriff zu nehmen. Der auf den gewiß nicht schlecht gemeinten, jedoch unzeitgemäßen Militaristenputz erfolgende gegenreaktionäre Stoß war derart heftig und unvermutet, daß es einen Augenblick schien, als wenn die Reichsführung den gemäßigten Händen ganz entglitten sei.

Das zweite Symptom, welches sich noch bedrohlicher für alle gutgesinnten Deutschen zeigte, war die sofort einsetzende separatistische Bewegung Süddeutschlands, welches den Gedanken einer religiös gefärbten preußischen Diktatur mit seinem völkischen Freiheitsfinne für unvereinbar fand. Die sich überstürzenden Ereignisse, welche sich im beginnenden Bürgerkriege in allen größeren Industriezentren, als Folge der bolschewistischen Propaganda, unveräuimt zeigten, ließen diese Zer- und Verfallstimmen im Stoßgebet aller Gutgesinnten: „Herr, hilf uns diese neue Gefahr überwinden!“ — untergehen. Es blieb nicht beim tatenlosen Zusehen, es floß leider auch Blut, jedoch der Preis, die Sicherung der deutschen Zukunft, wog die Opfer auf. Die Reinigungsarbeit, welche die auf breiter Volksbasis zustandgekommene Regierung eingeleitet hat, ist teilweise schon beendet, andererseits noch im Gange und wie zu hoffen ist, wird Deutschland in absehbarer Zeit die Fiebersehauer der Märztag im Interesse einer besseren Zukunft überwunden haben.

Wir, die wir wissen, was leiden und bluten heißt und die wir die Schrecken bis zur Reize ausgekostet haben, beglück-

wünschen heute das mächtige deutsche Volk, an welches uns gleiche Kultur, Charaktereigenschaft und Gesinnung knüpfen, zu diesem Siege über sich selbst, im Zeichen der richtigen Erkenntnis und hoffen, in alter Treue zum ungarischen Vaterlande, einst die starke deutsche Bruderhand im befreienden Kampfe mit Bundesstreue drücken zu können!

Einiges zur Wohnungsfrage.

Um etwaigen Enttäuschungen von Anfang an vorzubeugen, sei es gleich hier gesagt, daß wir nicht weiße Matschläge zur Verminderung der Wohnungsnot geben wollen, sie würden bei der gegenwärtigen geringen Bautätigkeit nichts nützen, ein Heben der Banlust ist aber nur von einem Sinken der jetzigen Preise zu erwarten; wohl aber wollen wir einiges zur gegenwärtigen Handhabung der Wohnungsfrage sagen. Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß gegenwärtig der Hausbesitzer im allgemeinen weder kündigt noch steigert das. Dies dürfte auch in absehbarer Zeit so bleiben, und mit Recht — zumindest was die Kündigung anbelangt — denn nur solcherart kann dem Wohnungswucher ein Niegel vorgeschoben werden. Nun das Steigerungsverbot. Auch dieses ist voll berechtigt, solange es sich um kleine Wohnungen handelt; die Bewohner derselben, fast ausnahmslos Kleinerrenten: Angestellte, Arbeiter usw. ringen schwer genug um ihre Existenz, eine Steigerung des Wohnungszinses würde ihnen das Leben unmöglich machen. Anders aber verhält es sich bei den größeren Wohnungen. Nehmen wir ein Beispiel: Jemand bewohnt eine Wohnung von 5 Zimmern und zahlt dafür jährlich 1600 Kronen Mietzins. Entweder benützt er mit seiner Familie nun alle Zimmer selber — und solche Fälle gibt es noch genug — so kann er auch eine Erhöhung des Zinses ruhig ertragen, denn wenn jemand sich heute zu tage den Luxus einer so großen Wohnung leisten kann, so kann er sich auch den, sagen wir ums Doppelte erhöhten Mietzins leisten. Oder aber die Wohnung ist dem Mieter zu groß, er vermietet also zwei bis drei Zimmer an Arbeiterpartei. Rechnen wir nur das Zimmer zu 100 Kronen monatlich, so macht das bei drei Zimmern jährlich 3600 Kronen. Während also der Hausbesitzer jährlich 1600 Kronen bekommt, davon aber noch die Steuer und Reparaturen zahlen muß, wohnt sein Mieter nicht nur umsonst, sondern hat noch zirka 2000 Kronen Gewinn.

Demgegenüber zahlt der Hausbesitzer in Wirklichkeit drauf, denn von dem Mietzins geht fast die Hälfte auf die Steuer, das übrige aber ist für die stets vorkommenden Ausbesserungsarbeiten viel zu wenig, beträgt doch der Preis eines einzigen Ziegels über eine Krone,

der Stundenlohn eines Maurers aber mindestens 7 Kronen. So berechtigt also der Mieterschutz auch ist, muß man sich doch fragen, ob nicht eine progressive Steigerung des Mietzinses, welche bei den kleinen Wohnungen ganz wegleiben, bei den großen aber ein Mehrfaches des ursprünglichen Zinses betragen könnte, berechtigt wäre. Zu bedenken wäre noch, daß die Hausbesitzer, wenigstens in einer Stadt wie Oedenburg, wohl fast alle dem altanständigen Bürgertum angehören, ein großer Teil aber gerade denjenigen Kreisen, welche auch sonst durch die erschwerten Lebensbedingungen am härtesten getroffen wurden, wie Professoren, Pensionisten aller Art, Kleingewerbetreibende und sonstige Kleinerrenten. Und noch eine bedenkliche Folge haben die oben geschilderten Verhältnisse; da die heutigen Preise für Ausbesserungsarbeiten in gar keinem Verhältnis zu dem Ertragnis der Häuser, — wo ein solches überhaupt vorhanden ist, — stehen, kann heute wohl kein Hausbesitzer daran denken, auch nur die dringendsten Reparaturen vornehmen zu lassen, so daß schon so manches Haus geradezu ein Bild des Verfalles zeigt, wie man solches bisher nur etwa in der Türkei oder in süditalienischen Orten zu sehen gewohnt war; ja in einzelnen Städten befinden sich schon ganze Straßen in einem solchen bedenklichen Zustand.

Was wir also brauchen, ist ein weitherzigeres Auslegen der Paragrafen der Wohnungsgesetze, so, daß sie den Mieter zwar absolut von jeder Auswucherung beschützen, aber auch die Hausbesitzer nicht dem materiellen Ruin und damit ihre Häuser dem Verfall preisgeben, vor allem eine Steigerung der Mietzins für größere Wohnungen. Das Ergebnis wäre nicht nur eine viel gerechtere Verteilung der Lasten, sondern jedenfalls auch eine Milderung der Wohnungsnot; da gerade wegen der unerbittlichmässigen Billigkeit der großen Wohnungen viele eine solche benötigen, die sonst gezwungen wären mit einer kleineren Wohnung vorlieb zu nehmen, wodurch so mancher Raum für derzeit Obdachlose frei würde.

Der Streik der Bergakademie-Hochschüler.

Wie wir erfahren, sind die Hörer der Berg- und Forstakademie in den Ausstand getreten. Diesem Entschluß ging eine Beratung der Hörer voraus, in welcher diese die Forderung aufstellten, in der Zeit vom März bis inklusive September den Stoff von vier Semestern, mit Rücksicht auf ihre Studienzeitverluste durch den Krieg, abzolvieren zu können. Sie halten an dieser Forderung auch deshalb fest, weil die meisten von ihnen Flüchtlinge und unterstützunglos sind und daher gegen eine jede Verlängerung ihrer Hungerbeziehungswerte Studienzzeit Stellung zu nehmen gezwungen sind.

Dem Ausstande, welcher heute begann, gingen eingehende Besprechungen mit der

Professorenkorporation voran, welche die Unterstützungfrage zwar entgegenkommend behandelte und diesbezüglich auch bei der Regierung, leider bisher erfolglos, Schritte unternahm, jedoch die Verkürzung der Semester, in der Form der früheren Schnellstudienkurse mit Rücksicht auf die Gefährdung des Unterrichts und des praktischen Übungserfolges nicht gutheißen konnte. Der Streikbeschuß der Hochschuljugend zwang die Jugendvorsitzung zum Rücktritte und es wurde dann ein Streikkomitee gewählt, sowie eine zehnköpfige Streikwache im Hochschulgebäude untergebracht. Soweit die Vorgehensweise der Bewegung. Um nun auch die Stellungnahme des Lehrkörpers kennen zu lernen, setzten wir uns mit dem derzeitigen Rektor der Hochschule Kövesy in Verbindung, welcher angab, Näheres über den Beschluß der Jugend nicht zu wissen und nur feststellen zu können, daß die Hochschüler zu den heutigen Vorlesungen nicht erschienen. Der Standpunkt des Professorenkollegiums ist der, daß nachdem Schnellstudienkurse von 4 bis 6 Wochen keinen praktischen Erfolg haben können, in der Zeit vom März bis inklusive September (neuer Studienjahrsbeginn im Oktober) der Lehrstoff von zwei Semestern vorgebracht werden.

Kövesy sprach sodann noch über die bisher leider erfolglos gebliebenen Schritte bei der Regierung um die Not der Hochschüler zu lindern, von denen so manche wochenlang nichts Warmes zu essen bekommen, nachdem die wenigsten von ihnen, abgesehen von den Angehörigen, die täglichen 15 bis 16 Kronen für die Vorkörperpflege an der Hochschulmensa aufbringen können.

Der Rektor versicherte noch, daß alles geschehen werde um die Mensa zu verbilligen und die minimale Verpflegung für jeden Hochschüler dortselbst zu ermöglichen.

Angesichts dieser traurigen Tatsache, daß so viele von denen, welche für unsere Heimat den grauen Weltkrieg so tapfer und treu durchgekämpft haben, bitterste Not leiden und vielfach vor Qualen des Stummers sich klammern, hoffen wir, daß das mildtätige Herz unserer besser situierten Mitbürger sich regen und nicht dulden wird, daß unsere heimatlos gemachten Söhne zu ihrem patriotischen Schmerz auch noch die Entbehrung in ihrer traurigsten Gestalt kennen lernen. Jene Mitbürger, welche die Lage erfassen und es tun können, mögen, so wie es seinerzeit die Budapestler Bürger getan haben, erklären, daß sie einen oder mehrere Studenten unentgeltlich in reitweise oder ganze Verpflegung nehmen.

Sie statten damit nur einen kleinen Teil des unermeßlichen Dankes ab, welchen sie den tapferen Heimatverteidigern für ihr mutig und freudig vergossenes Blut schulden. Adressen von solchen edlen Gönnern nimmt zur Weiterleitung unsere Redaktion entgegen.

Feuilleton.

Der erste Brief.

von E.

Sturmfied, den 25. März 1920.

Kleine Annie!

Von Tag zu Tag, als ich nach getaner Arbeit mein Zimmer betrat, grüßten mich freundlich Ihre zartfüßig gewählten Karten als ein Symbol des Meinigedenkens und ich geteilt es Ihnen offen, es tat mir wohl. In die schweren Gedanken hinein, denen ich nachgrübelte und über welche ich meine köstliche, unverbrauchte Jugend vergaß, die finsternen Wolken der Trauer und des Unmutes verschleichend, schob sich Ihr blonder Lockenkopf mit dem trostreichen Blick und den feinen Schmerzenszug um den kleinen rosigen Mund, welcher mir so oft Selbsterlebtes, Schmerzliches vertraulich zuraunte. Und als mich Ihre Grüße gleich annütigen, lockenden und gutherzigen Tonen umkreisten, da fühlte ich die Zeit gekommen, daran zu denken, ob denn das Leben außer der verlorenen Einzigen nicht noch Wunder berge und etwas Glück auch für

mich noch übrig hätte. Lassen Sie mich deshalb in mein Inneres Einsicht halten und Ihnen all das zeigen, was mich vielleicht noch heute an die Vergangenheit leitet und dann mögen Sie urteilen, ob ich Ihnen etwas sein kann. Ich bin überzeugt, Sie können es ermessen, was es heißt fast drei ganze Jahre hindurch an Gmür zu hängen, sich einsüßeln mit all ihrem Denken, ihrem Schicksal und um sie vor sich selber zu schützen manchmal gegen sie anzukämpfen zu müssen. Und halten Sie es bitte, nicht für eine Redensart, wenn ich sage, daß mich das Problem mit meinem Herzblute zu lösen reizte einem ertrotzten, lieblos, in schlimmster Armut und traurigster Umgebung aufgewachsenen Mädchen, den Glauben an etwas Güte und Liebe in der Welt wiederzugeben. Ich wagte hiezu den höchsten Einsatz, meine Freiheit, meine Zukunft, meinen Namen und sollte all dies als Schutzschild dienen, damit ein liebeleeres, verhärtetes Herz den Sonnenglanz des Glückes auch einmal verspüre und bei seinen jungen Jahren den Glauben an werktätige Hilfe gewinne. Ich gestehe es heute ein, es war ein kühnes Unterfangen, bei welchem ich die Macht der Umgebung unterschätzte und auch vergaß, daß der Garten des Glückes, welcher in meinem Herzen

aufblühte, seinen Duft und seine Blütenpracht nur in sich selbst besaß.

Ich hüllte die Waise in ein Feuerwerk von Aufmerksamkeiten, ich spähte jede schwächere Minute aus, um meine befreienden Gedanken zum Sturm gegen die sie knechtende Gewalt anzulegen. Und bei diesem Beginnen hoffte ich auf jenen in ihr schlummernden Schatz von Güte und ruhenden edlen Eigenschaften, die ich gleich dem holden Dornröschen durch den reinen Kuß meiner Seele zum Leben erwecken dachte. Ich wollte ein Vorkämpfer für ihr Glück sein und bemerkte, ach, zu spät, daß wo ich Gutes suchte, sich nur das Gemeine, das Alltägliche breitgemacht hatte.

Und, als ich von der entseffelten Schar ihrer zurückgedrängten bösen Instinkte bedroht im Innersten enttäuscht zusammenbrach, da bemerkte ich erst, daß ich für mein wohlgemeintes, innigstgewolltes Beginnen mit dem Verlust eines beträchtlichen Teiles meiner Ideale bezahlt gemacht wurde.

Heute ist es vorüber! Der Glauben an Besserwerden im Erlöschen begriffen. Wohl auch noch hier und da das dumme ungläubige Herz in unverantwortlichem Weh zusammen, denn Teufelsklauen, auch von schönen Händen, schmerzen nicht weniger, jedoch fühlte ich, daß nicht

Tagesneuigkeiten.

Eedenburg, 29. März

Die gestrige Versammlung des christlichen Frauenbundes verlief bei großer Beteiligung äußerst anregend. Das gewählte Hauptthema der Versammlung, die Besprechung der Notenabstempelung, verbürgte ja im vorhin ein gutes Gelingen. Bürgermeisterstellvertreter Dr. Andrejs Schneider besorgte das Referat bestens und verließ die Zuhörer die Versammlung mit der Ueberzeugung, daß die Abstempelung der Banknoten nicht nur für den Staat, sondern auch für jeden Einzelnen von großem Vorteil ist. Der zweite Vortrag war der des Dr. Julius Straner über Säuglingspflege. Auch seine lehrreichen Ausführungen fanden großen Anklang.

Spende. Die Mitglieder der in Eedenburg befindlichen Entente-Mission haben für die Stadt. Unren 100 Kronen gespendet.

Wahlsieg Fertjaks. Die Wahlen im Schützener Wahlbezirk haben mit dem Siege unseres gewesenen Regierungskommissärs Eugen Fertjak geendet, indem er mit absoluter Majorität gewählt wurde. Er erhielt um 400 Stimmen mehr als seine drei Gegenkandidaten zusammen. Von den circa 14.000 abgegebenen Stimmen entfielen auf Fertjak über 7300, auf den Nebenkandidaten der Kleinlandwirte Mándoky 2900, auf den Lokal-kandidaten Derwós 2500 und auf den Kandidaten derselben Partei wie Fertjak, Bürgermeister der lgl. Kreisstadt Eisenstadt Dr. Labis-laus Keller 1170 Stimmen. Die National-versammlung gewinnt mit Fertjak ein wertvolles Mitglied, welches besonders seine verwaltungsmäßigen Erfahrungen zum Nutzen der Allgemeinheit bestimmt aufs beste verwenden wird.

Die Regelung der ärztlichen Honorare. Der Budapester Ärzteverband hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, daß sowohl die Jahreshonorare als auch die ärztlichen Honorarrechnungen von nun an spätestens vierteljährlich, und zwar am Ende der Monate März, Juni, September und Dezember beglichen werden mögen.

Die Direktion der Eedenburger Verkehrsbank A. G. teilt auch auf diesem Wege ihren B. T. Aktionären mit, daß die diesjährige Generalversammlung Mittwoch, den 31. d. M., vormittags halb 11 Uhr, im Lokale der Bank stattfinden wird.

Die Sommerzeitrechnung bei den Eisenbahnen. Auf den Linien der ungarischen Staatsbahnen tritt ebenfalls am 5. April (Ostermontag) um 2 Uhr morgens die Sommerzeitrechnung in Kraft. Um diese Zeit werden alle Uhren, die beim Bahndienst im Gebrauch sind, um eine Stunde vorgezückt, also von zwei auf drei Uhr gestellt. Die Fahrpläne werden nicht abgeändert. Die Sommerzeit dauert bis 20. September.

alles verloren ging. Im großen und ganzen bin ich wohl unverändert geblieben, derselbe Trummer, der ich war und mir ist unäglich wohl dabei! Ein bißchen vielleicht reifer und bedächtiger, zu kühnen Unternehmungen ins Land der unerforschten Seelen weniger geneigt, jedoch auch bereit zu neuen Taten, neuen Forschungen, voll ungebrochenem Glauben; die menschliche Natur ist eben elastisch. Und noch eins, liebe Freundin!

Ich fühle mich frei und frei auch von Gewissensbissen. Mein Griff greift nicht ins volle Menschenleben hinein, o nein, nur böse Triebe wurden unliebsam gestört.

Heute suche ich bereits nach neuen Opfern, denn das Besserenwollen dürfte ich wohl nicht sein lassen können. Und ein gewisses dunkles Gefühl sagt mir, daß sie in ihrem zarten Sehnen nach tatkräftiger Stütze mir sehr viel sein könnten.

So und nun wissen Sie alles was mich bewegte und wenn Sie sich meiner Leitung zum Gang ins Land der köstlichsten Wunder, der Verschmelzung zweier Seelen, anvertrauen wollten, so würde es mir eine große und innige Freude bereiten.

Stets Ihr L. Othar.

Bevorstehendes Jubiläum. Es wurde uns im Vertrauen die Mitteilung gemacht, daß das städtische Approvisionierungsamt Vorbereitungen zu einem Jubiläum trifft. Es werden demnächst 25 Wochen seit der letzten allgemeinen Schmalzverteilung verstrichen sein. Wir fordern daher alle schmalzlosen Konsumenten auf, sich für die solenne Feier entsprechend vorzubereiten und schlagen wir vor, aus diesem Anlasse dem Aute einen Lorbeerkranz zu überreichen, welchen schmucke Bänder mit der sinnigen Aufschrift abschließen: „Dem Sieger im europäischen Fett- und Milchkampfe — Fünfundzwanzig!“

Wahlsieg Margarethe Schlachta. Im ersten Budapester Bezirk gelang es der Missionschwester Margarethe Schlachta mit einer Mehrheit von 228 Stimmen das Abgeordnetenmandat zu erkämpfen. Durch den Wahlsieg tritt die erste Frau mit dem Programm der christlich nationalen Vereinigungspartei in die politische Arena Ungarns.

Im Saisonschlusfabarett am Mittwoch wird, wie wir erfahren, die von ihren früheren hiesigen Gastspielen her rühmlichst bekannte hauptstädtische Künstlerin die reizende Fittigra-Diense und Kabarettdiva Irene M. Banya ebenfalls auftreten. Wir sehen ihrer fabrizios-graziösen Vortragweise mit warmem Interesse entgegen.

Die Municipalwahlen stehen demnächst bevor. Geplant war zuerst, dieselben auf der gleichen Grundlage durchzuführen, wie die Wahlen zur Nationalversammlung, doch wurde dieser Plan abgeändert und man beschloß daher die Vorschläge der einzelnen Municipipien einzuholen. Die Eedenburger Generalversammlung hat sich Samstag mit dieser Frage beschäftigt und sich folgenden Standpunkt zueigen gemacht: Im allgemeinen möge sich das Municipalwahlrecht mit dem Wahlrecht für das Parlament decken. Sowohl für das aktive als auch für das passive Wahlrecht wäre ein längerer ständiger Aufenthalt in dem betreffenden Municipium zu fordern; für die Wähler würden 6 Monate genügen. Wählbar wären nur Personen, die mindestens 30 Jahre alt sind, mindestens 4 Jahre auf dem Gebiet des betreffenden Municipiums wohnen und auch dahin zuständig sind. Die Generalversammlung hat sich im Prinzip für die Aufrechterhaltung des Virilismus ausgesprochen, auch möge die doppelte Anrechnung der Steuer der akademisch Gebildeten bestehen bleiben. Die Hälfte der Stadtpresidenten möge aus Virilisten bestehen. Die Mandatsdauer der Stadtpresidenten soll, wie früher, mit 6 Jahren festgelegt werden.

Dilettantenvorstellung zu wohltätigen Zwecken. Wie wir schon einmal berichtet haben, beabsichtigt der Mädchenklub der katholischen Missionsgesellschaft, um für seine erhabenen Aufgaben die nötige materielle Unterstützung zu erhalten, eine Dilettantenvorstellung im hiesigen Stadttheater zu arrangieren. Aufgeführt werden soll das Lustspiel „Die Gynkowitzs Töchter“. Die Vorstellung, die ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges zu werden verspricht und deren Mitwirkende den angesehensten Eedenburger Familien angehören, findet am Abend des Ostermontags und Ostermontags statt. Der Vorverkauf hat Herr Seidl (im Geschäft, Grabenrunde) aus Gefälligkeit übernommen, und so läßt sich bereits feststellen, daß sich in unserem Publikum ein außerordentlich großes Interesse für diese Vorstellung kundgibt.

Transportzertifikate für Anbaujamen. Der Regierungskommissär für Getreidebeschaffung hat im Einvernehmen mit dem Minister für nationale Minderheiten und dem Ackerbauminister den Vizegouverneur, beziehungsweise die Verwaltungsbehörden erster Instanz des Anschlußgebietes bevollmächtigt, innerhalb des Anschlußgebietes, das heißt, wenn sowohl Aufgabe als auch Bestimmungsort sich innerhalb des bezeichneten Gebietes befinden, zur Deckung des nachgewiesenen Bedarfs an Frühjahrsanbaujamen die nötigen Transportzertifikate für Gerste, Hafer und Mais im eigenen Wirkungsbereich auszustellen. Die Bestimmungsgemäße Verwendung der auf diese Weise zu beschaffenden Frühjahrsanbaujamen wird streng kontrolliert.

Ein Tag für das Vaterland. Am 31. d. M. arbeitet und opfert jedermann für das Vaterland. An diesem Tage wird jeder Arbeitende über 16 Jahre wenigstens zwei Kronen und außerdem jeder Hauseigentümer 10 Kronen, jeder Oekonom oder Pächter nach jedem Joch Grund mindestens eine Krone, jedes Geschäft, Betrieb, Gewerbe und Unternehmen mindestens 1 Prozent seiner Tageseinnahme opfern und diese Spende auf dem Altare des Vaterlandes niederlegen. Die Landesammestelle für diese edle Aktion befindet sich Budapest, IV., Szépetca 3.

Zur Erleichterung des Frühjahrsaubaus werden die Militärkreiskommandos jenen Landwirten, welche in Ermangelung von Zugtieren den Frühjahrsaubau nicht durchführen können, ararische Pferde beistellen. Die Ansprüche sind bei den Ortsvorständen anzumelden.

Sammlung für die Flüchtlinge. Am Ostermontag wird im ganzen Lande in den Gotteshäusern ein „Kirchentag“ veranstaltet werden, um die Not unserer aus den besetzten Gebieten verjagten und ihre engere Heimat verlorenen Brüdern milde zu können. Wir wollen hoffen, daß diese edle Aktion, welche der Mithilfe aller Gesellschaftsschichten gewärtig sein kann, den gewünschten materiellen Erfolg haben wird!

König Karls Ansicht über die Ursachen seines Exils. Die „Neue Post“ berichtet: Ein aus der Schweiz heimgekehrter ungarischer Politiker hatte die Gelegenheit, mit König Karl über Ungarn und das ungarische Volk zu sprechen. König Karl äußerte sich über die Vorgänge im Oktober folgendenmaßen: Ich bin dessen fest überzeugt, daß die breiten Schichten des ungarischen Volkes mir treu geblieben sind. Weber die Oktober- und die Märzrevolution kann man dem ungarischen Volke auf das Konto schreiben, sondern jenem finsternen, galizischen Teile des Judentums, dem kein Mittel zum Zweck verwerflich ist.

Tabakbau für den Selbstbedarf. Die Regierung hat mit Rücksicht auf den Tabakmangel den Landwirten die Erlaubnis erteilt, für ihren Selbstbedarf Tabak zu pflanzen. Laut der Verordnung darf Tabak für den Selbstbedarf nur auf Intravillangrund gepflanzt werden und darf der Tabak nur als Pfeifentabak durch die männlichen Mitglieder der pflanzenden Familie verwendet werden. Ein Landwirt kann für die Pflanzung von 200 Tabakpflanzen Erlaubnis erhalten. Nach jeder Pflanze ist eine Steuer von 1 Krone zu entrichten. Wer Tabak für sich selbst bauen will, hat sein diesbezügliches Vorhaben bis spätestens 15. April beim Ortsvorstande anzumelden.

Sitzung der Theaterkommission. Die städtische Theaterkommission hält am Mittwoch, den 31. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Magistratsaal eine Sitzung.

Der Magistrat hat die Fassaichungstaxe um das Dreifache erhöht. In der Freitagssitzung des Magistrats gelangte der Vorschlag des städtischen Ingenieuramtes bezüglich der Erhöhung der Fassaichungstaxe um das Dreifache zur Annahme. Nur auf diese Weise wird es nämlich möglich sein das große Defizit des Fassaichungsamtes aus den früheren Jahren zu eliminieren. Der neue Tarif, welcher, trotzdem seine Geltendmachung von der Genehmigung des Handelsministers abhängt, am 1. April ins Leben tritt, ist folgender: 1. für gewöhnliche Fässer bis zum Fassungsraume von 50 Liter 225, von 51—150 Liter 270 Heller, über dieses Maß nach je 10 Liter 18 Heller. 2. bei Bierfässern: von 25—50 Liter 225, bis 100 Liter 270 und bis 300 Liter 540 Heller. Nach Fässern, welche innerhalb 48 Stunden nach erfolgter Michtung nicht abgeholt werden ist für jeden Tag nach den Michtungstagen eine entsprechende Einlagerungsgebühr zu entrichten.

Feuer. Gestern entzündeten sich auf dem Dachboden des Eckhauses Feldgasse-Badhausgasse (der sogenannten Knödelburg) einzelne Sachen unter starker Rauchentwicklung. Die Feuerwehr wurde verständigt, doch als sie nach einer halben Stunde ankam, hatten die Bewohner das Feuer bereits gelöscht.

Einbruchsdiebstahl. In die Villa Villenzeile Nr. 8 (Unterlöwler), welche bis vorgestern unbewohnt war — drangen vermutlich in der vergangenen Woche — unbekannt Täter ein, machten sich gemütlich, verbrannten eine ganze Herde und hielten in verschiedenen Kästen und Schreinen Musterung ab. Was „tauglich“ befanden wurde, mußte in den Sack wandern. Nach getauer Arbeit zogen die ungerühnten Besucher lang- und klanglos mit entsprechender Beute ab. Als der Villeneigentümer, ein allseits, speziell aber im Komitatsmünzverein sich besonderer Hochachtung erfreuender Herr in seiner Villa die Frühjahrsinspektion abhalten wollte, fand er einige Unordnung und einigen Mangel vor. Die Einbrecher scheinen besonders Verständnis für Bekleidung und Schuhwerk gehabt zu haben.

Diebstahl. Ein Hausknecht des Café Royal hatte an seinem Dienort verschiedene Kleinigkeiten im Werte von mehreren hundert Kronen gestohlen. Die gestohlenen Gegenstände wurden bei ihm gefunden, worauf er den Diebstahl eingestand. Er befindet sich bereits in Haft.

Moderne Banknotenfälschung. Die Oesterreichisch-Ungarische Bank macht in einer Kundmachung das Publikum darauf aufmerksam, daß es Tausend- und Zehntausend-Kronennoten, aus welchen ein kleines Stück fehlt, nicht annehmen solle, weil die Bank diese nur mit einem Abzuge von 10 Prozent einlöst. Im Verkehr kommen nämlich jetzt häufig herartige große Banknoten vor, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß fündige Gauner aus zahlreichen Tausend- oder Zehntausend-Kronennoten aus verschiedenen Stellen je ein Stück oder einen Streifen aus schneiden, welche Stücke sie sodann mit großer Sorgfalt zusammensetzen und zusammenkleben, so daß sie aus 100 Stück 10 000-Kronennoten 101 Stück herstellen. Die an den großen Banknoten durch das Herausreißen von Streifen entstandenen Lücken verkleben sie sodann mit Zigarettenpapier, als ob die Banknote nur lädiert wäre.

Gründung einer großen internationalen Bank in Budapest. Einer Pariser Meldung der Züricher Telegrapheninformation zufolge hat die Finanzgruppe Loucheur beschlossen, eine große franko-orientalische Bank zu gründen. Das neue Institut wird seinen Hauptsitz in Budapest haben und nach Unterfertigung des ungarischen Friedensvertrages seine Tätigkeit aufnehmen.

Von der städt. Arbeitsvermittlung Arbeit können bekommen: Ein Gärtner (verheiratet), Sauerbrunn, 1 Gärtner (verheiratet), Eisenstadt, 8 Tischler, Oedenburg, 1 Tischler, Schützen, 1 Holzbredschler, Matersdorf, 1 Wagner, störmend, 1 Sattler, Mo'onszentjános, 1 Bürstenbinder, Ung. Altenburg, 1 Schneider, Oedenburg, 2 Schuhmacher, Oedenburg, 2 Zimmermann, Oedenburg, 3 Tagelöhner, Oedenburg, 2 Kutsher, Oedenburg, 1 Nachwächter, 26 Dienstboten, 1 Krankenschwester, 1 Stubenmädchen, 3 Bedienerinnen, 8 Lehrlinge.

Anstellungen suchen: 1 Zimmermann, 3 Spengler, 8 Friseur, 1 Ziegeldecker, 5 Schuhmacher, 1 Photograph, 6 Maschinisten, 10 Maschinenwärter, 6 Fabrikarbeiter, 1 Gelber, 1 Ofenheizer, 2 Wagner, 3 Gärtner, 2 Schmiede, 1 Maurer, 1 Buchbinder, 1 Geiler, 6 Schlosser, 3 Fleischer, 1 Müller, 2 Mechaniker, 5 Schneider, 1 Schneiderin, 2 Kellerer, 1 Kleider, 4 Zimmermaler, 1 Glaser, 2 Eisen- und Metallbreher, 3 Jäger, 3 Elektriker, 11 Privatbeamte, 3 Handelsangestellte, 8 Diener, 3 Portier, 6 Bedienerinnen, 2 Lehrlinge für Gewerbe Anmeldung von 8-2 Uhr, Rathaus II. Stock, Tür 20. — Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

Tagesstrom an vier Wochentagen. Wie wir erfahren u. v. in dieser Woche am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag elektrischer Strom von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts geliefert werden. Die Motorenbesitzer werden aufgefordert, ihre Maschinen womöglich am Tage laufen zu lassen, um den Stromverbrauch für die Abendbeleuchtung zu entlasten.

Unser amerikanisches Vandalente für Ungarn. Eine Stabrede der „Standard-Trust-Company“ aus Washington meldet, daß es mit mehr als 100.000 Unterschriften amerikanischer Ungarn versehenes Memorandum an den Senat gelangt sei, in welchem die Bitte enthalten ist, Amerika möge die Ratifizierung des Friedens verweigern, wenn die Ungarn auflegten unannehmen Verpflichtungen und sonstigen Friedensbedingungen nicht wesentlich abgeändert werden. Die Forderungen, die Ungarn gestellt werden, bedeuten die Herabsetzung eines Willkürvolkes wozu kein Kulturträger, in wenigsten Amerika, der Sport der Freiheit, je seine Zustimmung geben könne.

Der schlagfertige Zwischenrufer. Kurz bevor sich der durch seine Anführerrolle beim Burenkrieg bekannte englische Staatsmann von seiner öffentlichen Tätigkeit zurückzog, hielt er in einer schottischen Stadt einen politischen Vortrag. Auweil vom Rednerpulte sah ein Zuhörer, der durch verschiedene Zwischenrufe ungewidert zu verstehen gab, daß er mit den Ausführungen Chamberlains nicht einverstanden sei. Als nun der Redner der Reihe nach von den Breisen der Baumwolle, des Eisens und des Zementes behauptete, daß sie im Steigen begriffen seien und der unbehagliche Zuhörer jedesmal die Wichtigkeit der Behauptungen laut aber kalblütig leugnete, riß die staatsmännische Geduld Chamberlains und er fauchte den kalt lächelnden Opponenten an: „Es ist sehr bequem dazufragen und alles für falsch zu erklären. Ich könnte ihnen solche Einzelheiten vom jetzigen Zustande des Welthandels vorbringen, daß ihnen die Haare zu Berge ständen, mein Herr!“ — Abermals falsch! — ertönte die ruhige Stimme des Widerspruchsgelbes, wobei er seinen Hut lästete und siehe! Sein Schädel war vollkommen kahl. Nicht ein Härchen verunzierte die glänzende Vollmondplatte. Es ist nur gut, daß nicht auch bei allen Volksversammlungen so unangenehme Wahrheitsabpfeile ihr Unwesen treiben, wäre doch sonst alle liebe Mühe um die bessere Informierung des braven Volkes verloren!

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Stefan Valovich.

Verausgeber:

Köttig-Konwalter-Druckerei A. G.

Bahn = ärztliches und technisches Atelier

M. A. Dr. Kares Deákplatz 16.

Ordin.: von 9-12 und von 2-5 Uhr.

Avis!

1567
Beehre mich dem p. t. Publikum mitzuteilen, daß es mir gelungen ist, alle notwendigen Bedarfsartikel — Friedensware — neuerdings zu beschaffen, demzufolge ich in der angenehmen Lage bin, allen, selbst den weitgehendsten Wünschen meiner sehr geschätzten Kunden entsprechen zu können. — Um gütige Zuwendung von Aufträgen ersuchend, zeichne hochachtungsvoll

Josef Berger, Zimmermaler
Werkstätte: Grabenrunde Nr. 34.
Wohnung: Bruckgasse Nr. 37.
Karte genügt!

Elektro-Bioskop
Oedenburg, Grotzsch-Rakergasse.

Programm

961

vom 29. bis 31. März 1920.

Der gestohlene Favorit.

Amerikanisches Sensationsdrama in 4 Akten.

Dick als Entführer.

Amerikanische Humoreske in 1 Akt.

Vorführungsdauer 1 1/2 Stunden.

Beginn der Vorstellungen: 7, 8 und 9 Uhr.

Reines, nettes Zimmer

von stabilem Herrn

per sofort gesucht.

Zuschriften unter „A. S.“ an die Administration dieses Blattes.

Freiwillige Lizitation.

Ich versteigere im Auftrage eines meiner Klienten in meiner Advokaturkanzlei Széchenyiplatz Nr. 6 am 1. April (Donnerstag) l. J., nachm. 4 Uhr diverse Wertgegenstände, unter anderem: filierte Goldtabatiere, eine wertvolle Emailtabatiere mit einem gezeichneten Bilde Fra. Bemurcos, eine goldene Schaffhauseruhr und andere Gold- und Silberpräziosen.

Dr. Stefan Valovich

Advokat.

1642

Nur einige Tage am Heuplatz!

Mittwoch, 31. März l. J., abends 7 Uhr

Eröffnungs-Festvorstellung

Birkus Henry

Direktoren: 1687

Julius Koppel, Talotta Piccard.

Erstklassiges Programm! Erstrangige Attraktionen!

Kann Ihnen alles in Amerika gegen kleine Vergütung besorgen, bitte zu schreiben an

John Wodicka, Importer
23 East 40th St., New-York, City.

Eine große Ueberraschung.

1067

Wir bezahlen riesig hohe Preise für Brillanten, Gold- und Silbergegenstände, Bruchgold, Bruchsilber, Platin, sowie für falsche Zähne und Uhren. Auf Wunsch kommen wir ins Haus. Erstklassige Uhr- und Juwelen-Reparaturwerkstätte. Klein & Kollmann, Oedenburg, Schlippergasse Nr. 13.